

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 51

Artikel: Ueber den Patrouillenkurs der VI. Division

Autor: A.Z.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIV. Jahrgang.

Nr. 51.

Basel, 19. Dezember.

1908.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Ueber den Patrouillenkurs der VI. Division. — Die Massregelung des Admirals Germinet. — Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Ausland: Frankreich: Dienstanweisung für die Ausbildung der Mannschaft zu Offizieren. Die antimilitaristischen Bestrebungen. Armeemanöver des Jahres 1909. — Oesterreich-Ungarn: Vermehrung der Zahl der Maschinengewehr-Abteilungen.

Dieser Nummer liegt bei:

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1908 Nr. 13/14.

Ueber den Patrouillenkurs der VI. Division.

Nach Beendigung des Patrouillenkurses trug ich mich mit dem Plane, im kommenden Wiederholungskurs die Kenntnisse, die ich mir hier angeeignet hatte, zur Ausbildung eines sog. Patrouillenzuges zu verwerten. Ich wusste, dass ähnliche Art der Ausbildung von Patrouilleuren in vielen Bataillonen unsrer Division mit Erfolg durchgeführt worden ist und das schon zu einer Zeit, da noch niemand an diese Kurse dachte.

Ich plante die Sache etwa in folgender Weise:

Von jeder Kompagnie sollten mir 1—2 Unteroffiziere und drei Füsiliere während des ganzen Vorkurses zugeteilt werden, die ich an Hand der genossenen Ausbildung für die Aufgaben ausbilden wollte, die an Patrouilleure gestellt werden. Bei Beginn der Manöver wäre dann ein Teil dieser Mannschaft wieder zu den Kompagnien gekommen, um dort als ausgebildete Patrouilleure Verwendung zu finden, während ich selbst mit 2 Unteroffizieren und 2 Mann zur Verfügung des Bataillons stehen sollte. Um die Aufgabe rationell durchzuführen, dachte ich mir eine vollständige Unabhängigkeit des Patrouillenzuges gegenüber dem Bataillon in Bezug auf Verpflegung, nicht aber in Bezug auf Felddienstübungen. Ein ausgearbeitetes Programm der Uebungen sah auch genügend Zeit zur Einführung des Zuges in das neue Exerzierreglement vor.

Das waren ungefähr meine Pläne, als der Artikel „Ein Patrouillenkurs“ in Nr. 32 der „Allg. Schweiz. Militärzeitung“ meine Aufmerksamkeit auf sich zog und mir die Anregung gab, meine Eindrücke über den Patrouillenkurs der VI. Division niederzuschreiben. Ich wollte indessen damit noch zuwarten, bis nach dem Wiederholungskurs, um zugleich die während desselben gemachten Beobachtungen und Erfahrungen mitteilen zu können.

Leider liessen verschiedene Umstände den von mir eingangs skizzierten Plan nicht zur Ausführung gelangen; die Einwände, die dagegen erhoben wurden, betrafen die Kürze der Zeit, Schwierigkeiten administrativer Natur und nicht zuletzt die scheinbar unzweideutige Auslegung des Korpsbefehles, wonach die schwarzen Buchstaben alle Uebungen verboten, die nicht direkt mit dem Sicherungsdienst in Verbindung seien. Ich will mich darum heute auf einen Bericht über den Patrouillenkurs beschränken, der den dargelegten Plan bei mir hervorrief, und hoffe so, den im erwähnten Artikel ausgesprochenen Wunsch einigermaßen erfüllen zu können.

Im Gegensatze zu dem Kurse in Yverdon, hatten wir kaum einige Stunden Theorie im geschlossenen Raum und die wenigen wurden durch die schlechte Witterung veranlasst. Das ist entschieden ein wichtiger Punkt; denn durch das gewohnheitsmässige Zusammenleben mit dem Gelände lernten die Kursteilnehmer, dasselbe in allen Fällen zweckmässig zu benutzen. Sie lernten also etwas, woran es den meisten Subaltern-Offizieren fehlt, weil sie in ihrem Privatleben viel zu wenig, oder gar keine Zeit, noch Lust haben, über Wert und Unwert einer Geländegestaltung nachzudenken. In dieser Beziehung fehlt uns

noch sehr die richtige Weiterbildung; alle taktischen Uebungen der Offiziersgesellschaften ändern hieran wenig.

Eine besondere Einführung in das neue Exerzierreglement fand nicht statt; die Anwendung der neuen Formen wurde je nach Bedarf in den Unterricht eingeflochten. Anderweitige Vorbereitungen wurden ebenfalls nicht getroffen. Alles wurde im Gelände von Fall zu Fall bei der Lösung der Aufgabe zur Sprache gebracht.

Morgens 9 Uhr rückten wir in den Dienst ein und nach 3 Stunden schon übten wir im Gelände den schematischen Vorgang einer Patrouille im Vorpostendienst. Gleich die erste Besprechung rückte dem ganz unfeldmässigen Herumbummeln unsrer Patrouillen im Manöver zu Leibe und legte dadurch schon bei Beginn des Kurses das Leitmotiv fest. Am gleichen Abend war noch Gelegenheit geboten, diese Lehren anzuwenden, und zwar in einer Uebung gegen zwei Kompagnien der Rekrutenschule, mit Ausdehnung in die Nacht. Die Aufgaben waren recht einfach, eigentlich nur für Unteroffizierspatrouilleure berechnet. Die Lösung war eine recht verschiedenartige: das Prinzip der Feldmässigkeit war darin zum Teil noch recht wenig entwickelt; die Meldungen bildeten einen kleinen Novellenschatz. Die Kritik am folgenden Morgen an Hand des Geländes brachte darum viele weitere nützliche Lehren, das militärische Fühlen und Handeln begann Fortschritte zu machen. Die Rückkehr in die Kaserne wurde zu einer vorbereitenden Besprechung für den nächsten Tag benützt. (Supposition: Offizierspatrouille als Spitze der Avantgarde.) Grosses Gewicht wurde gelegt auf die formell und inhaltlich richtige Ausfertigung von schriftlichen Meldungen, sowie auf das Zeichnen von Ansichts-Croquis einer vorbereiteten Stellung.

Die nächste Uebung begann auf dem Albisrücken beim Uetliberg. Der Gegner befand sich im Anmarsch von Altorf auf Zürich. Eigene Truppen hatten in Zürich genächtigt und setzten ihren Vormarsch morgens 7 Uhr durch das Sihltal (Richtung Sihlbrugg) fort. Die Offizierspatrouille, als Spitze, hatte am Abend vorher schon den Befehl erhalten, (supponiert) sie musste daher zu jener Zeit bereits sich an einem Punkte des Albisgrates befinden, von dem aus sie dem Gros Meldungen — wenn auch negative — bringen konnte. Die ganze Uebung war mit Suppositionen: Kavallerie- und Infanteriepatrouillen, Avantgarde, Gros, Seiten-Detachement usw. kräftig gespickt, die das Meldewesen allmählich entwickelten. Ab und zu bildeten die Anleitungen im Orientieren eine anregende Vorbereitung für den folgenden Tag.

In Hotikon bei Baar erhielt die Klasse neue Lage. Der Gegner befand sich — über den Rhein kommend — von Baden-Mellingen her im Vormarsch durch das Reuss- und Reppischtal, Zug-Aegeri. Eigene Truppen hatten den Vormarsch von Schwyz her eingestellt und sind in Stellung gegangen an der Linie Zugersee-Lorze-Baarburg-Albis. Zwei Offiziers-Patrouillen wurden auf den Aengsterberg und Homberg zur Beobachtung der Anmarsch-Richtung abgesandt. Je eine Kompagnie der Rekrutenschule markierte den Gegner. Diese Uebung war überaus interessant. Das Suchen und Einrichten eines Beobachtungspostens, die ziemlich genaue Orientierung im Gelände, speziell das Bestimmen von Strassen, förderte diesen Ausbildungszweig in hohem Masse. *) In der Dämmerung und während der Nacht wurde nochmals eine Aufgabe für Patrouillieren im Feldwachdienst gelöst und zwar klärte die eine Abteilung gegen den bei Ebertswil, die andere gegen den bei Rifferswil in Stellung gegangenen Gegner auf. Die Aufgabe war wieder ganz einfach, für Unteroffiziere war sie eine dankbare; dann aber auch für Offiziere eine Gelegenheit, die rationelle Durchführung zu beobachten und über die Resultate ein richtiges Urteil zu gewinnen.

Eine nächste Uebung behandelte eine Rekognoszierung der Anmarschrichtung und Entwicklung eines Bataillons gegen einen in starker Stellung stehenden Gegner. Das war unsre eigentliche Einführung in den taktischen Teil des neuen Exerzierreglements.

Am Morgarten war wohl der historischen Bedeutung des Geländes wegen ein längerer Aufenthalt. Da wurden zuerst vom Denkmal aus die verschiedenen Möglichkeiten besprochen, an welcher Stelle die folgenschwere Schlacht stattgefunden haben könnte, und dann das Aufnehmen eines Ansichts-Croquis geübt (das schon wesentliche Fortschritte gegenüber dem ersten zeigte) verbunden mit Regnoszierung der Angriffspunkte und Hindernisse gegen einen Gegner am Morgarten. In Sattel war neue Befehlsausgabe. Eine Offizierspatrouille erhielt den Befehl, auf dem Höhenzuge, der vom Hoh Stuckli nach dem Norden führt, die Sicherung der rechten Flanke eines von Schwyz über Sattel-Rotenturm nach Einsiedeln marschierenden Gros zu über-

*) Die ausgezeichneten Dienste, die bei dieser Uebung der Zeiss-Feldstecher eines Kameraden leistete, möchte ich ganz besonders hervorheben. Es sei mir darum die Bemerkung gestattet, dass es von grossem Vorteil wäre, wenn im Bataillon ein bis zwei solcher Feldstecher für besonders wichtige Aufgaben wie Beobachtungsposten etc. disponibel wären. Oder dann sollten die Anschaffungskosten geringer gehalten werden.

nehmen. Der Marsch da oben war ziemlich beschwerlich, vor allem aber sehr zeitraubend infolge der schlechten Schneeverhältnisse und der starken Zerklüftung des Grates. Die Uebung zeigte so recht die Notwendigkeit, dass die Patrouille in solchen Fällen so früh wie möglich abmarschiert. Wie häufig in diesem Punkte noch gesündigt wird, das zu beobachten hatte ich auch im letzten Truppenzusammenzug wieder Gelegenheit. Diese Seitenpatrouillen scheinen geborene Stiefkinder zu sein. Kurz bevor sich die Avantgarde in Bewegung setzt, entsendet man schnell noch eine Seitenpatrouille und wehe dem armen Offizier, der der Truppe nicht folgen kann infolge des schwierigen Geländes und dessen Meldungen nicht so zeitig eintreffen, dass sie von Nutzen sind. Es ist tatsächlich vorgekommen, dass eine Seitenpatrouille aus der zweitvordersten Kompanie der Avantgarde mit Sack und Pack erst während dem Vormarsch abgeschickt wurde. Die Meldung, die jener Offizier bringen konnte, war gut; nur traf sie ca. 15 Minuten zu spät ein, als sich eine Abteilung bereits im Artilleriefeld entwickeln musste.

Die Strecke Einsiedeln-Pfäffikon (11 km) mit beträchtlichen Höhendifferenzen wurde in einer Stunde 48 Minuten marschiert, gewiss eine gute Leistung als Schluss eines angestrenzten Tages und einer angestrenzten Woche.

Die nächste Aufgabe brachte die Erkundung eines Gegners, der den Raum Rapperswil-Rüti-Bachtel besetzt hielt. Eigne Truppen waren im Anmarsch auf den Strassen längs des Greifen- und Pfäffikonsees. Je eine Hälfte der Klasse hatte den rechten oder den linken Flügel des Gegners und seine Sicherungsorgane vor und während der Nacht festzustellen. Die Lösung ging gründlich und schnell; man hatte allbereits ziemlich Routine gesammelt. Bei einer grossartigen Fernsicht nahmen wir am frühen Morgen von der Bachtelspitze aus eine ziemlich genaue Orientierung vor; daran anschliessend wurde die Einrichtung eines Offizierbeobachtungspostens geübt. Die Supposition des vorhergehenden Tages war die Grundlage, die Schlacht begann sich zu entwickeln, allerdings etwas gemüthlicher als anno 1906. Nebel, Sturm, Regen und Schneegestöber zwangen uns, am Tage darauf ohne grosse Uebung, von Tisental über die Kreuzegg-Wattwyl-Hemberg nach Urnäsch zu marschieren.

Dafür entschädigte uns aber die kommende Aufgabe vollständig, die wegen ihrer Anlage von besonderem Interesse war. Die Annahme basierte auf zuverlässigen Meldungen, dass von Osten her in der Rheinebene sich bedeutende Truppenmassen ansammelten, deren äusserster rechter Flügel Richtung Altstätten nehme. Eine starke Offi-

zierspatrouille wurde als Spitze gegen den Stoss vorgetrieben. Schon im Vormarsch belästigten uns starke Kavallerieabteilungen und kaum auf der Passhöhe angelangt, ging schon eine Flut von Suppositionen auf uns nieder. Besonders lehrreich war die Verwendung der grossen Dufourkarte, als einziges verfügbares Kartenmaterial. Den Schluss des Tages bildete die Erstellung einer Relaislinie Stoss-Trogen. Die Meldung brauchte für diese 6 km lange Strecke, bei 13 Posten und rund 600 m Höhendifferenz, nur 39 Minuten.

Die letzte Uebung gab uns noch einen kleinen, aber deutlichen Begriff von den Geländeschwierigkeiten des Appenzellerlandes für Führung und Truppe. Die vorgeschobene Höhengsicherung des im Tal marschierenden Gros (Speicher-Teufenhundwil) war ungemein mühsam und speziell die Orientierung in diesem zerklüfteten Gelände, in welchem teilweise tiefe und breite Tobel bei flach abfallenden Hängen nur bei ruhiger Beobachtung bemerkt werden konnten. Wenn unter solchen Umständen z. B. Seitenpatrouillen nicht den nötigen Vorsprung haben, ist eine erspriessliche Tätigkeit überhaupt nicht zu erwarten. Von Winkeln führte uns die Bahn nach Zürich. Der ganze Weg, den wir in diesen 11 Tagen zu Fuss zurücklegten, beträgt ca. 250 km. In der Kaserne wurde nur zweimal genächtigt.

Wenn auch die Zahl der Uebungen mit Gegenseitigkeit nur klein war und unserm Kurs nicht, wie in Yverdon, Unteroffiziere und Soldaten zugeteilt waren, so darf man doch nicht etwa glauben, die Instruktion sei eintönig, oder nicht kriegsgemäss gewesen. Das Gegenteil trifft zu. Alle Anlagen und Aufgaben waren ohne Ausnahme so interessant, dass nur ein Bedauern ob der Kürze des Kurses laut wurde.

Ueber die Zweckmässigkeit der Zuteilung von Unteroffizieren und Soldaten sodann kann man verschiedener Ansicht sein. Ohne Zweifel wird ja das kriegsgemässe Moment wesentlich erhöht werden. Ob es aber die Disziplin sehr fördert, wenn die Unteroffiziere und Soldaten (die man doch nicht immer auf Hörweite wegsenden kann) Zeugen der verschiedenen Meinungsäusserungen, Kritiken etc. unter Offizieren sein sollen, möchte ich füglich bezweifeln. Sicher ist ja, dass alle bei den Uebungen mit Gegenseitigkeit besonders viel gelernt haben und dass jeder sich durch die dabei gemachten Fehler, auch ohne besondere Kritik, selbst weiter bilden konnte. Aber andererseits waren bei Uebungen ohne Gegenseitigkeit die Anforderungen an die Phantasie, die zum Beleben der Suppositionen nötig war, doch nicht so gross, dass irgend ein Teilnehmer nicht hätte folgen können. Vor-

nehmlich lag es bei dem Vortragenden, dieselbe zu wecken, und das ist stets gut gelungen. Auch heute, wenn man sich am grünen Tisch an Hand der Karte nochmals in Supposition und Gelände vertieft und sich in Gedanken auf den ehemaligen Beobachtungsposten hinstellt, steht einem alles noch klar und deutlich vor Augen, die Marschkolonnen und die Schützenlinien. Es sei sogar die Behauptung aufgestellt, dass sich die Gefechtsbilder bei Übungen mit Gegenseitigkeit und bei supponierten Truppen schon in kurzer Zeit nicht mehr unterscheiden lassen, wenn der Kursleiter es verstanden hat, seine Suppositionen packend und doch leicht fasslich vorzubringen. Sodann lenkt doch sicher die Instruktion und Kritik der Mannschaft, ihre Verpflegung und Unterkunft von der Aufgabe: Offiziere als Patrouilleure auszubilden, wesentlich ab. Ohne Leute zum Ueberbringen der Meldungen wird eben der Führer der Patrouille dieselben einziehen und in die Tasche stecken. Die Hauptsache ist doch der Zeitpunkt, da die Meldung abgeht und die genaue Adresse, ob nun der Soldat wirklich abgeht oder nicht, ist nebensächlich für einen solchen Dienst. Tatsächlich hat keiner von uns das Fehlen einer gemischten Truppe je bedauert.

Die Frage, zu welcher Zeit solche Patrouillenkurse am besten stattfinden werden, ist schon früher angetönt und damals das Verlegen der Kurse in die Manöver vorgeschlagen worden. So allein würde Supposition und Wirklichkeit in der Beobachtung miteinander verbunden, allerdings mit dem Nachteil, dass dann die betreffenden Offiziere erst übers Jahr in ihren Einheiten praktisch verwendbar würden.

Zum Schlusse möchte ich der Hoffnung Raum geben, dass auch Kameraden aus den andern Divisionen an gleicher Stelle ihre Beobachtungen mitteilen. Dann wird das Interesse für die Sache gefördert und werden neue Anhaltspunkte für die Weiterbildung gegeben. A. Z.

Die Massregelung des Admirals Germinet.

In Frankreich ist zur Strafe der Kommandant des Mittelmeergeschwaders Admiral Germinet seines hohen Postens enthoben worden. Admiral Germinet, der von niemanden bestritten für einen der ersten Marineoffiziere galt, hatte Zeitungsberichterstatlern Mitteilungen über die Ausrüstung und die dadurch bedingte Schlagfertigkeit und Kriegstüchtigkeit der Flotte gemacht, die einen bedenklichen Zustand offenbarmachten.

Die Massregelung des verdienten Admirals ist von Blättern der verschiedensten Parteifarbe scharf getadelt worden.

Der konservative Gaulbis sagt: Die Regierung straft den Admiral wegen seines Alarmrufes, gleichzeitig aber gibt sie zu, dass er recht hat, und beeilt sich, seiner Weisung zu gehorchen. — Der Figaro meint: Wie immer das Parlament über die Entscheidung der Regierung denken mag, das ist sicher, dass die französische Marine eines wegen seiner Tatkraft, seiner Tüchtigkeit und Geradheit allgemein geschätzten Befehlshabers beraubt wird. Eine solche Massnahme wird aber der französischen Marine gewiss nicht die erforderliche Kraft und Kriegsbereitschaft verleihen, die sie in diesen ernsten Zeiten braucht. — Die sozialistisch-radikale Action schreibt: Durch ein derartiges Vorgehen erreicht man nur, dass die Republik unpopulär wird, ohne dass Frankreich der geringste Vorteil daraus erwächst. — Jaurès schreibt in der Humanité: Durch solche Massnahmen schafft man keine denkende, lebendige, sich mit der Republik fortentwickelnde Armee, sondern eine Armee von Automaten, die weder einen Gedanken noch einen Willen haben. — Der nationalistische Eclair behauptet, dass die Bestrafung Germinets in parlamentarischen Kreisen einen um so peinlicheren Eindruck hervorgerufen habe, als man nunmehr wisse, dass der Marineminister Picard unter Zustimmung der Mehrheit des Kabinetts lediglich einen vierzehntägigen Arrest beantragt, dass jedoch Ministerpräsident Clémenceau die strengsten Massnahmen gefordert und durchgesetzt habe.

Zweifellos ist die Indiskretion des Admirals Germinet etwas, das unter normalen Verhältnissen niemals vorkommen dürfte. Dasjenige, was ein hoher Offizier, ganz gleich übrigens wie jeder Beamte des Staates und auch wie jeder Angestellte eines Privatunternehmens, nur durch seine Stellung kennen und das den Aussenstehenden nicht bekannt sein kann, darf er nicht publik machen. Die Tatsache, dass das, was der Admiral Germinet den Zeitungen mitteilte, nicht mehr als die Wahrheit war und im Grunde nur die Präzisierung und Bestätigung der Darlegungen des Berichterstatters der Kammer über das Marinebudget, ändert nichts an der allgemeinen Richtigkeit des Satzes.

Das war auch sicherlich dem Admiral Germinet bekannt, als er seine Mitteilungen der Presse machte, und darin, dass ein Offizier von diesem Lebensalter, dieser hohen Stellung und diesem Ansehen trotzdem solche Mitteilungen der Presse machte, liegt das Bedeutungsvolle des Vorkommnisses.

Nur zwei Möglichkeiten gibt es da.

Entweder hatte der Admiral vergeblich durch Vorstellungen, Klagen und Beschwerden alles